

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 22

Rubrik: Der Kommentar ; Liebe Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die letzte Aufwartung

Mit Erich Honecker ist ein DDR-Zeitalter verabschiedet worden. Aber die letzte Gästeliste des «ancien régime» sollte noch gewürdigt werden. Ihre Solidarität mit dem Alten betonten jene Drittweltführer, die bis gestern als progressiv galten und bei den Leuten von gestern diesen Ruf bis heute haben.

Zur gleichen Zeit, als Erich Honecker am 7. Oktober in «Heil-dir-im-Siegerkranz»-Pose zum 40. Gründungstag der DDR die Parole «Vorwärts immer, rückwärts nimmer» ausgab, kehrten viele Tausende diesem Staat den Rücken. Tausende von ehemaligen Zöglingen des Staatsratsvorsitzenden aus der «Freien» Deutschen Jugend (FDJ) flohen unbehelligt oder sogar mit Unterstützung der «Organe» der Bruderländer über Ungarn, die Tschechoslowakei und Polen in den Westen, während am Vorabend des Jubelgeburtstags andere DDR-Jugendliche mit brennenden Fackeln in den Händen vor der SED-Führung, Gorbatschow und den ausländischen Gästen ihr rituelles «Gelöbnis der Treue zur DDR» ablegten: «Wir, die deutsche Jugend, geloben der Deutschen Demokratischen Republik Treue, weil sie der Jugend Friede und ein besseres Leben bringen will und bringen wird.» Vor 40 Jahren, an jenem 7. Oktober 1949, hatte der 1. Sekretär der FDJ, Erich Honecker, zum ersten Mal seinen jugendlichen Genossen diese Verheissung eines besseren Lebens vorgesprochen. «Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu» – Vielleicht mag dieses Lied mit dem Text des Turnvaters Jahn, in der Nazizeit das «Treulied der SS» genannt, manchem aus der Altherrenriege der SED in diesem Augenblick in den Sinn gekommen sein.

Während dieser Zeremonie sassen auf der Ehrentribüne im Halbdunkel alle diejenigen, die aus dem Ausland gekommen waren, um Honecker ihre Solidarität zu beweisen: 72 Delegationen aus befreundeten Staaten, Parteien und «Befreiungs»-Bewegungen. Es lohnt sich, die im «Neuen Deutschland» veröffentlichte Liste der ausländischen Staatsgäste näher zu betrachten. Sie ist ein Spiegelbild der Veränderungen in den Ländern, die einmal den Ost-«Block» bildeten, und gibt eine Übersicht über die unerschütterlichen Gesinnungsgenossen und die auf Distanz gegangenen Parteifreunde, über die pseudodemokratischen Helfer und die Kostgänger der unbeirraren Altkommunisten der DDR.

Aus sieben Ländern machten die Staatsoberhäupter Honecker ihre Aufwartung; außer Gorbatschow nebst Gattin noch Ceausescu aus Rumänien, Schiwkoff aus Bulgarien und Jaruzelski aus Polen, die Präsidenten von Laos und der Mongolischen Volksrepublik sowie Daniel Ortega, der Präsident von Nicaragua und Parteichef der Sandinisten. Aus den übrigen Volksdemokratien und aus den demokratischen Staaten von Argentinien bis Zypern kamen Parteidelegationen oder auch nur Einzelmitglieder wie aus Griechenland, Kanada oder Spanien. Albanien war das einzige realsozialistische Bruderland, das nicht vertreten war. Auch am 9. Oktober hatte das «Neue Deutschland» noch nicht die Tatsache mitbekommen, dass just am Jahrestag der DDR-Gründung die Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei ein Mehrparteiensystem befürwortet und sich selbst aufgelöst hatte. Vielleicht wollte man den Greisenhäuptern der SED-Führung die Festesfreude nicht mit der Nachricht verderben, dass ein Bruderland keine kommunistische Partei mehr besitzt.

Rangmässig übertrafen die Vertreter Nicaraguas mit dem Staatsoberhaupt und zwei Ministern alle 71 andere Delegationen einschliesslich jener der Sowjetunion. Einer davon, der Aussenminister Miguel d'Escoto, ein suspendierter Priester, war erst 1987 auf dem Rückweg von Nordkorea in Deutschland gewesen, wo er auf dem Evangelischen Kirchentag in Frankfurt als «zukunftsweisender Staatsmann der Dritten Welt» herzlich begrüsst wurde. Der verbindliche Ortega überbrachte dem «werten Genossen» Honecker die «solidarischen Kampfesgrüsse der Sandinistischen Front» und bestätigte der DDR, «ein unüberwindliches Bollwerk bei der Verteidigung der edelsten und ureigensten Interessen der Menschheit» zu bilden. Nach der Sowjetunion hatte die PLO, als «Staat Palästina» bezeichnet, unter Yasir Arafat die zahlenmässig stärkste Delegation mitgebracht. Arafat rühmte die kluge und mutige Führung seiner Exzellenz, des Genossen Vorsitzenden Erich Honecker, und dankte ihm für seine kameradschaftliche Hilfe bei der ruhmreichen Volkerhebung unter der Führung der PLO. Drei weitere Kostgänger der DDR waren zur Stelle: die Befreiungsfront «Farabundo Marti» aus El Salvador, die namibische SWAPO mit zwei ZK-Mitgliedern und der ANC aus Südafrika. SWAPO-Chef Sam Nujoma entschuldigte seine Abwesenheit mit den Wahlvorbereitungen in Namibia und dankte dem Genossen Erich Honecker für die umfassende Hilfe im gerechten Kampf der SWAPO.

Meinrad von Ow

Was in Osteuropa gegenwärtig geschieht, ist der Nachrutsch jener Regimes, welche die sozialistische Ordnung nach der bisherigen Definition noch gehalten hatten.

In der DDR ist die öffentliche Aussprache zwischen Behörden und Bürgern übers letzte Wochenende schon weiter gediehen als es mit den offiziellen SED-Positionen vereinbar ist. Politbüro-Mitglieder stellen sich der Opposition ohne länger zu fragen, ob sie statthaft oder unstatthaft sei; der Polizeichef von Ost-Berlin entschuldigt sich für die Übergriffe gegen Demonstranten drei Wochen zuvor. Die eben noch neue Parteiplattform ist bereits veraltet, und eine Aufganglinie, an welcher die Bewegung zum Halten gebracht werden könnte, zeichnet sich noch nicht ab. Die strukturierte Opposition selbst wird von der Entwicklung überholt. Ihre grundsätzliche Ordnungsbejahung aus Gründen der Realitätsanerkennung hält mit der Realitätsentwicklung schon nicht mehr Schritt.

In der Tschechoslowakei sind Demonstrationen von Rekordausmass zwar noch einmal polizeilich aufgelöst worden, aber die Kraft der Ordnung reicht nicht mehr aus, ihr Anschwellen zu verhindern, geschweige denn ihr Stattfinden. Das Regime steht nur noch so fest, wie es das benachbarte SED-Regime noch vor einem Monat tat.

Die erstaunlichste Wende aber scheint sich in Bulgarien anzulassen. Dort hat sich laut einer diesbezüglichen afp-Meldung der alte Parteichef Todor Schiwkoff in einer Rede selber für «politischen Pluralismus» ausgesprochen. In Bulgarien war es in der letzten Zeit zu einer schrittweisen Anerkennung der ökologischen Opposition gekommen, ein Symptom dafür, dass die Dinge in Fluss kamen. Wenn nun die Parteiführung selbst sich eine noch weitergehende Forderung der Opposition zu eigen macht, wäre eine solche Flucht nach vorn geradezu auch ein Sprung nach vorn.

Die Wechselwirkung der sowjetischen und osteuropäischen Impulse wird immer mehr von politischen Spontankräften geprägt. Die Perestrojka brachte Dinge, die man sich vor ein paar Jahren nicht hätte träumen lassen, und was sich jetzt bald überall abspielt, hätte man sich vor ein paar Monaten oder Wochen nicht träumen lassen.

Christian Brügger